

Thema: ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 15.12.2019 in der EMK Adliswil

Liebe Gemeinde,

im Advent warten wir - aber worauf eigentlich? Darauf, das nächste Türchen am Adventskalender öffnen zu dürfen? Auf die Weihnachtsbescherung? Auf die (hoffentlich) ruhigeren Tage nach dem Fest? Advent heisst bekanntlich Ankunft. Gemeint ist die Ankunft Gottes auf Erden. Wir warten also auf Gottes Kommen bzw. darauf, dass – wie es Weihnachten verspricht – Frieden wird auf Erden. Wir warten darauf, dass der Himmel zu uns zu Besuch kommt, ja vielleicht sogar bleibt.

Gott hat versprochen, dass es einmal gut wird mit unserer Welt, mit seiner Schöpfung. Daran halten wir fest. Wir hoffen auf die Erfüllung seiner Verheissungen. Und je mehr wir darauf hoffen, desto deutlicher empfinden wir, dass es eben noch nicht so weit ist. Gerade oft kitschige Versuche unserer Zeit, mit allerlei Dekorationen und Installationen etwas himmlische Stimmung in dunkle Winternächte zu zaubern, zeigen: Wir leben (noch) nicht im Himmel. Und Nachrichten von allerlei Elend bestätigen brutal: Nein wirklich nicht! Die Erde ist nicht der Himmel.

Diese Spannung, die ich in der Adventszeit besonders stark empfinde, hat Jesus schon in Jh 17 formuliert, als er über seine Jünger sagte: „*Sie sind nicht von dieser Welt, sie leben aber in dieser Welt!*“ (vgl. Jh 17,16.18). Wir leben also sozusagen zwischen zwei Welten. Als Kinder Gottes sind wir ‚Bürger des Himmels‘, haben aber den Auftrag, auf der Erde zu leben und zu wirken.

Wie kann man diese Spannung aushalten? Viele Christen tun sich ja schwer damit und kippen: Entweder sie ziehen sich so weit wie nur möglich aus dieser Welt zurück, orientieren sich ganz am Himmel (in alten meth. Gesangbüchern gab es übrigens ein Kapitel mit dem Titel ‚himmlischer Sinn‘) und leben jenseitsorientiert (‚abgehoben‘ wie manche sagen). Oder sie werden sogenannte ‚realistisch‘ und blenden in ihrem Bezug auf die Bibel gerade alles Jenseitige, Überirdische, Unerklärliche aus. Dann leben sie so diesseitsbezogen, dass sie Gefahr laufen, ihren ‚Draht nach oben‘ zu verlieren. – Wie kann man beide Einseitigkeiten vermeiden? Wie wartet man ‚richtig‘ im Advent? Wie lebt man zwischen Himmel und Erde? – Mit solchen Fragen will ich mich in dieser Predigt beschäftigen.

1. DER HIMMEL IST AUCH AUF DER ERDE ERFAHRBAR

Umgangssprachlich sind Himmel und Erde Gegensätze: Der Himmel ist oben, die Erde unten; der Himmel ist ewig, die Erde vergänglich. Aus religiöser Sicht steht der Himmel (→ nicht ‚sky‘, sondern ‚heaven‘) für Gottesnähe, das Gute, das Licht und Hoffnung. Die Erde (das ‚irdische Jammertal‘, wie ältere Lieder singen) dagegen steht für Elend und Not, das Unerlöste, Düstere, für unerfüllte Sehnsucht.

Und wie ist es in der Bibel mit Himmel und Erde? Es gibt widersprüchliche Aussagen. Manche Stellen reden davon, dass (1) der Himmel auf der Erde sei, „mitten unter uns“ und dass Jesus bereits jetzt alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe. Andere dagegen erklären, (2) der Himmel werde erst am Ende der Zeit anbrechen. Und eine dritte Gruppe von Bibelstellen formuliert, der Himmel – bzw. genauer gesagt: Gottes Reich – sei zwar schon da, aber noch unauffällig und erst (3) im Wachstum begriffen. So z.B. Mt 13,31ff: „*Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn.*“ Es beginnt ganz klein und breitet sich aus, ist verborgen, geheimnisvoll am Wachsen. Zu dieser Kategorie von Bibelstellen finde ich am leichtesten einen Zugang. Sie verkündigen: In Jesus wurde eine Saat ausgesät. Sie wächst, gedeiht und blüht bisweilen sogar auf - nicht überall, aber dort, wo sich Menschen am Evangelium orientieren und seine Liebe konkret leben. Auf geheimnisvolle Art ist der Himmel in dieser Welt gegenwärtig und erfahrbar, dort nämlich, wo Menschen sich in ihrem Denken, Reden und Tun an Jesu Vorbild orientieren. Dagegen sind andere Bereiche der Welt Gott (noch?) feindlich gesinnt.

Der Prolog des Jh-Ev beschreibt diese Spannung so: „*Er (Jesus) war in der Welt und die Welt ist durch ihn gemacht, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glaubten.*“ (Jh 1,10-12) – Aus biblischer Sicht durchdringen sich Himmel und Erde gegenseitig. Einerseits gibt es viel Irdisches, das Gott und dem Himmel widerspricht. Und doch ist andererseits auf dieser Erde der Himmel konkret erfahrbar. - Wie ist nun Gottes Position zu dieser Erde?

2. GOTT LIEBT DIESE ERDE – ODER: DER HIMMEL ZU BESUCH

Empfangen Sie gerne Besuch? – Es ist doch toll, wenn jemand zu einem kommt, der sich für uns interessiert, der sich Zeit nimmt und so zeigt: „*Du bist mir lieb und wichtig!*“ – Genau so ein Gast ist Gott. Er verlässt seinen Himmel um die Erde zu besuchen. Er lebt als Mensch unter Menschen. Weihnachten heisst: Der Himmel kommt zu uns auf Besuch. Doch das geschieht oft ohne Glitzer und Glamour, dort wo man es am wenigsten vermuten würde, ganz still und unauffällig.

Menschen irritiert das immer wieder. Wir hätten es lieber mit Pauken und Trompeten, klar und eindeutig. So ging es schon Johannes dem Täufer. Als Vorbote Jesu hätte er ja eigentlich den Durchblick haben können. Doch der machte sich im Gefängnis ernsthaft Sorgen (vgl. Mt 11,1-6): „*Habe ich wohl den richtigen angekündigt? Ist Jesus derjenige, den Gott versprochen hat?*“ Es liess ihm keine Ruhe und darum liess er Jesus fragen: „*Bist du es, der da kommen soll oder sollen wir auf einen anderen warten?*“ – Jesu Antwort darauf: „*Geht zu Johannes und beschreibt ihm, was ihr hört und seht: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören. Tote stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt und wer sich nicht an mir ärgert, der ist selig.*“ – Anders gesagt: „*Lieber Johannes, siehst du denn nicht wie der Himmel wächst in dem, was ich tue? Schau dir die Menschen an, deren Leben sich verändert hat. Sie sind gesund geworden und haben Hoffnung geschöpft, weil sie dem Himmel begegnet sind.*“

So ist es mit Himmel und Erde aus Gottes Sicht: Er liebt seine Erde (bzw. Welt). So sehr, dass er sie selbst besucht, d.h. den Himmel auf die Erde bringt. Eine der wichtigsten Bibelstellen, Jh 3,16, stellt ja fest: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*“

3. WEIL GOTT DIESE WELT SO LIEBT, SOLLEN WIR SIE AUCH LIEBEN

Es gab immer wieder Gläubige, die meinten, diese Welt ablehnen und hassen zu müssen, weil sich darin so viel Elend, Not und Schuld finde. Sie vergassen, dass Gott seine Welt leidenschaftlich liebt. Darum ist Rückzug (→ ‚Weltflucht‘) falsch. Die Welt – seine Schöpfung – liegt Gott unendlich am Herzen. Darum ist auch unser Auftrag: Diese Welt zu lieben. Wer Gott liebt, sollte gar nicht anders können.

Dietrich Bonhoeffer sagte mal sinngemäss: „*Nur wer sich der konkreten Welt so zuwendet wie es Christus getan hat, lernt wirklich glauben. Umgekehrt erschliesst sich erst solchem Glauben die Welt wirklich als Schöpfung Gottes.*“

Die Erde ist Gottes Kunstwerk. Allen Rissen und Brüchen zum Trotz spiegelt sich die Grösse des Schöpfers in ihr. Hinter aller Zerrissenheit bleiben der Glanz und die Herrlichkeit seines Werks erkennbar. „*Brüder, bleibt der Erde treu*“, sagte Friedrich Nietzsche einmal gegen alle Christen, die nur auf den Himmel bzw. das Jenseits schauten. Und er hatte durchaus recht. Weltflucht, Menschenverachtung, Resignation und Unlust zum Leben dürfen nicht zu Markenzeichen von Christen werden. – Vielmehr soll Christen auszeichnen, dass sie sich für die Schöpfung interessieren, dass sie neugierig sind, in ihr – und besonders in den Mitmenschen - Zeichen von Gottes Liebe zu entdecken. Christen sollen mit Lust und Leidenschaft auf der Erde leben und sie lieben.

4. UNSER AUFTRAG: DEN HIMMEL AUF ERDEN BAUEN

Zu den erstaunlichsten Aussagen biblischen Glaubens gehört, dass Gott sein Reich (→ den Himmel) auf Erden nicht selbst baut. Er könnte es doch selbst am besten!? Aber nein. Nehmen wir z.B. das Ende des Jh-Ev: Obwohl Petrus im entscheidenden Moment total versagt hatte, sagt Christus ausgerechnet zu ihm: „*Weide meine Schafe!*“ (Joh 21,15ff) Das heisst nichts anderes als: „*Tritt du, Petrus, meine Nachfolge an. Du sollst auf der Erde weiterführen, was ich begonnen habe.*“ D.h. nichts anderes als: Du sollst hier den Himmel bauen. - Jesus legt das Wachstum des Himmels in unsere Hand. Er hat den Samen gesät und überlasst die weitere Pflege seinen Jüngern, d.h. uns. Darum heisst sein Auftrag an sie: „*Mir ist gegeben, alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und machet zu Jüngern alle Völker ...!*“ (vgl. Mt 28,18ff) Oder anders gesagt: Baut den Himmel auf der Erde. Lasst die Liebe Gottes, die ihr selbst empfangen habt, für andere in Wort und Tat spürbar, erfahrbar werden. Liebt die Welt, liebt ihre Menschen und lasst sie gerade darin den Himmel entdecken oder wenigstens erahnen.

5. UNSER TUN IST ‚HIMMLISCH‘, MACHT DIE ERDE HELL

Diesen Auftrag haben wir. Wir sollen etwas tun für den Himmel. Das heisst nicht, dass wir so das Heil verdienen müssten. Doch wir sollen begreifen: Wenn wir uns nicht um das Wachstum von Gottes Reich (→ Himmel) kümmern, dann tut es niemand. Nicht Gott, denn er hat die Aufgabe in unsere Hände gelegt. Kein Mensch. Denn andere als wir Christen sehen den Zusammenhang nicht so. Wir sind also gefragt, sollen aktiv werden!

Jesus sagte einmal: „*Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.*“

Und auf die Rückfrage, wann dies den geschehen sei, fuhr er weiter: „*Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem von diesen meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan.*“ (Mt 25,31ff). All diese Taten, für sich genommen vielleicht nicht mehr als alltägliche Barmherzigkeiten, haben Ewigkeitswert. Wo immer Menschen aus ihrem Glauben heraus aufstehen und eintreten für eine bessere, gerechtere und liebevollere Welt, gestalten sie die Ewigkeit. Sie sorgen dafür, dass andere Menschen Gottes Liebe erfahren und Zugang zum Himmel finden.

Der evangelische Theologe Helmut Thielicke schreibt: „*Der Himmel ist kein oberer Raum, zu dem wir aufblicken, sondern er ist der Hintergrund unseres Daseins. Und er ist die alles umgreifende Herrschaft Gottes, in der wir mitten drin stehen.*“ Das bedeutet schliesslich: Alles auf dieser Welt hat eine geistliche Tiefendimension. Was wir hier (auf der Erde) tun oder lassen, hat Bedeutung für die Ewigkeit (bzw. den Himmel). Es hilft, das in der Adventszeit oft zitierte ‚Dunkel in der Welt‘ mit Gottes Licht heller zu machen.

6. MIT DER SPANNUNG ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE UMGEHEN

Manche Probleme lösen sich, wenn man Christ wird. Andere Probleme entstehen erst, wenn man Christ wird. Eins davon ist, dass man die Spannung zwischen Himmel und Erde aushalten lernen muss. Diese Spannung zieht sich durch das gesamte NT, die Spannung zwischen dem ‚SCHON JETZT‘ und dem ‚NOCH NICHT‘. Diese Spannung prägt auch unser Leben, zum Beispiel:

- Uns ist zugesprochen, dass wir dank dem Kreuz Christi vor Gott gerecht sind. Zugleich bleiben wir ‚Sünder‘, und erleben täglich neu, wie wir schuldig werden. Wir leben oft gerade nicht so, wie wir wollen und nach Gottes Willen auch sollten.
- Wir leben in der Gemeinde als Geschwister im Glauben zusammen. Gemeinde ist ein Stück Himmel auf Erden. Wir machen auch tatsächlich himmlische Erfahrungen, können erleben, wie Menschen Schritte im Glauben gehen, seelisch gesund werden, ihre Gaben zum Blühen bringen und andere Menschen zum Christsein inspirieren. Und doch gibt es auf der anderen Seite auch in der Gemeinde Menschen, mit denen wir es nicht (so gut) können. Es gibt auch hier Streit, Spannungen, Verletzungen ... die einen zuletzt an Himmel auf Erden denken lassen. – Die Herausforderung besteht darin, alle guten Momente als Vorgeschmack des Himmels zu geniessen und an den schlechten nicht zu verzweifeln im festen Glauben: Es wird einmal nur noch gute Tage geben.

7. WIR DÜRFEN UNS AUF DIE ZUKUNFT FREUEN!

Die Zukunft ist bereits angebrochen. Gottes Reich, der Himmel, ist schon da. Die Erde ist zwar noch nicht ganz davon erfasst. Auch wir selbst sind noch nicht total durchdrungen. Doch das Ziel ist klar. Und Gott wird es mit uns, mit seiner Schöpfung erreichen. Was Jesus zu Johannes dem Täufer gesagt hat, ist wahr: „*Schau doch hin und sieh die Spuren des Heils, das ich in diese Welt gebracht habe.*“ Irgendwann werden es mehr als nur Spuren sein. Und schliesslich wird der Himmel die ganze Erde erfassen. Die Welt wird dann ganz anders aussehen. Doch es wird auch dann noch gelten, was schon jetzt gilt: Gott hat in Jesus Christus die Welt erlöst und Heil in diese Welt gebracht. Dem ist nichts hinzuzufügen: Wir sind schon auf der Erde in Gottes Hand geborgen. Und das wird im Himmel (→ ‚Ewigkeit‘) erst recht so und nicht anders sein.

Amen